

Dillenburg Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Bellage „Neue Lesehalle“

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Preis für die einseitige Beilage oder deren Raum 15 Pf., Reklamen pro Seite 40 Pf. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Wiederholungen entsprechend Rabatt. Druck v. Emil Anding, Buchdruckerei, Dillenburg.

138

Mittwoch d. 16. Juni 1915

9 Jahrgang

Das Echo der Note.

Die Spannung über den Inhalt der neuesten „Lusitania“-Note ist vorüber. Fraglich jedoch ist, ob die Lage durch sie besonders geläutert worden ist. Darüber wird man erst ein Urteil fällen können, wenn die Antwort unserer Regierung bekannt sein wird. Was die Aufnahme dieser Note im Auslande anlangt, so läßt sich nicht leugnen, daß in den Reihen unserer Gegner eine gewisse Linderung über ihren Inhalt Platz gegriffen hat. Nach den vorliegenden „Reuter“-Meldungen hatte man annehmen können, daß sie einem Ultimatum an Deutschland gleichkäme. Davon ist nun keine Rede, wenn der Ton an manchen Stellen auch ziemlich bestimmt ist. Im übrigen muß man anerkennen, daß sie im Gegenteil alles vermeidet, was zu einem Bruche führen könnte. Besonders groß aber ist die Enttäuschung in italienischen Kreisen. Dort hatte man ziemlich bestimmt den bevorstehenden Kriegsausbruch zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten erwartet. Man versprach sich davon eine Erleichterung der eigenen Lage. Deshalb beilegen sich die italienischen Blätter jetzt, Wilsons Note schmachvoll oder wenigstens unerwartet freundlich zu laden.

Einen ähnlichen Eindruck spiegelt die englische Presse wider. Dort berührt es zum Teil recht unangenehm, daß weitere Verhandlungen über die „Lusitania“-Frage zwischen Deutschland und Amerika in den Bereich der Möglichkeit gebracht werden. Man scheint darüber betäubt zu sein, daß der seine Plan bisher mißlang, durch die Opferung friedlicher amerikanischer Bürger Amerika gegen Deutschland zum Kriege zu treiben. Ganz gibt man allerdings die Hoffnung nicht auf. Man klammert sich an die Worte der Note von der Wahrung der Zivilisation und der Menschenrechte. Ein englisches Blatt vergleicht dabei Deutschland direkt mit einem tollen Hunde, der zwischen den Nationen am Werke ist und auch Amerikas Freiheit und Größe bedroht. Einige französische Blätter drücken sich ähnlich aus, die da meinen, es dürfte nach der Klarheit der amerikanischen Forderungen für Deutschland schwer sein, eine neue Verzögerung des Verfahrens zu versuchen. Dieses müßte jetzt wählen zwischen Milderung oder gar Unterdrückung seines Unterseebootkrieges oder einem ernstlichen Konflikt mit den Vereinigten Staaten.

Von dem größten Interesse ist jedoch die Stimmung in Amerika. Hierbei kann man ruhig die völlig in englischen Sinne schreibenden Blätter ausschließen. Im übrigen muß hervorgehoben werden, daß alle wirklich amerikanischen führenden Stimmen freudig feststellen, daß der Krieg heute weiter denn je entfernt ist. Von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist dabei der Umstand, daß Erwägungen in Betracht gezogen werden, was wohl Amerika tun würde, wenn England die vom Präsidenten angebotene Vermittlung ablehnt. Ganz besonders beschäftigt man sich natürlich auch mit dem Rücktritt Bryan, den man nach dieser Note unbegreiflich findet, da ja der ehemalige Staatssekretär andere und viel schärfere Noten an Deutschland unterzeichnet hatte. Auf die Gründe, die hier geltend gemacht werden, wollen wir nicht weiter eingehen. Aber es scheint, als ob die Wahrheit doch allmählich durchzukommen beginnt. In einzelnen Kreisen scheint die Meinung vertreten zu sein, daß Bryan, um den Friedensschluß herbeizuführen, ein Ausbrot von Waffen und Munition herbeizuführen gedenkt. Damit wird der eigentliche Kern der Sache getroffen. Ebenso geht es mit der Art und Weise der Führung des Handelskrieges durch England. Demgegenüber verschwindet der Streit, ob die „Lusitania“ ein Passagierschiff oder ein Hilfskreuzer war. Auf jeden Fall war es ein englisches Schiff, das unter der eigenen Flagge fuhr und dem sich die amerikanischen Passagiere unter eigener Gefahr anvertraut hatten. Wir werden uns also wohl schwerlich zu einer Ab schwächung unseres Unterseebootkrieges entschließen, wenn nicht die Washingtoner Regierung uns vorher die Garantien bieten kann, die wir im eigenen Interesse fordern müssen. Dazu aber muß sie sich an eine andere Adresse wenden.

Deutsches Reich.

Hof und Gesellschaft. Fürst und Fürstin Bismarck, die sich zurzeit in Berlin aufhalten, werden, wie der „Post“ gemeldet wird, sich auf ihren Landsitz Klein-Flottbeck bei Hamburg begeben.

Landtags-Ergebnisse. Bei der Erziehung im Wahlkreis Braunschweig-Schaumburg für den auf dem 1. Juni der Abgeordneten Landtagsabgeordneten Generalmajor v. Dittmar wurde dessen Bruder, der Landrat v. Dittmar, mit 147 Stimmen, ohne Gegenkandidaten, zum Landtagsabgeordneten gewählt.

Preussischer Landtag.

Herrenhaus.

Das Preussische Herrenhaus hielt heute nur eine kurze geschäftliche Sitzung ab. An erster Stelle wurde bekanntgegeben, daß eine Interpellation der Oberbürgermeister eingegangen sei, die zu den Ernährungsfragen und besonders zu den Vorschlägen des deutschen Landwirtschaftsrates Stellung nimmt. Der preussische Minister des Innern, Herr von Voß, war persönlich erschienen, um mitzuteilen, daß die Regierung bereit ist, in der nächsten Sitzung diese Interpellation zu be-

antworten. — Dann wurde das Fischereigesetz einem Ausschuss von 21 Mitgliedern überwiesen, dem der Präsident die Rahmung mit auf den Weg gab, recht rasche und gute Arbeit zu leisten. — Einige Rotationsordnungen über die Enteignung von Grundstücken und über die Förderung von Genossenschaften zur Verbesserung von Moor- und Heideflächen wurden ohne Aussprache genehmigt, ebenso einige weitere Verordnungen über Dienststellen der Beamten usw.

Ausland.

Die griechischen Parlamentswahlen.

Am 13. Juni fanden in Griechenland die Wahlen zur Deputiertenkammer statt. Nach den bis zum 14. abends vorliegenden Nachrichten sind der Regierung bereits 10 Sitze in der Kammer sicher. Saloniki wählte sämtlich 32 Regierungsvertreter. In Attika behauptete sich die Venizelos-Partei mit sämtlichen 22 Sitzen. Die Lage für die Regierung in den Provinzen ist überall günstig.

Kleine politische Nachrichten.

+ Aus New York wird unterm 10. Juni gemeldet, daß Staatssekretär A. D. Vennburg an diesem Tage an Bord des norwegischen Dampfers „Vergensford“ abgereist sei.

+ Dem letzten, am 13. Juni veröffentlichten Krankheitsberichte zufolge hält die Besserung der Gesundheit des Königs Konstantin an.

+ Wie die „Petit Parisien“ aus Rom erzählt, ließ sich der Führer der albanischen Unabhängigkeitsbewegung, Riza Effendi, zum Präsidenten der Republik Albanien aussern.

+ Die Schweizerische Depesch-Agentur meldet nach der „Türiner Stampa“, daß Prinz Louis Napoleon die Erlaubnis erhalten habe, den Operationen des italienischen Heeres zu folgen; der Prinz, der russische Generaluniform trage, sei nach Venedig abgereist.

+ Die Londoner „Times“ melden, daß die neue Kreditforderung, die Asquith am Dienstag im Parlament einbringen wird, die Gesamtsumme der Kredite auf zwanzig Milliarden Mark bringe.

+ Nach einem Beschlusse der Londoner Stadtverwaltung sollen alle städtischen Werkstätten zur Herstellung von Munition eingerichtet werden; es kommen schätzungsweise über 100 in Betracht.

+ Wie die russische „Bischewskaja Wjedomosti“ zu melden weiß, trofen in Wilna mehrere Verwundete eines japanischen Freiwilligenkorps ein, das bei Dsiewiak an den Kämpfen teilgenommen habe.

+ An die Truppen aus Natal, die entlassen wurden, weil die Operationen gegen Deutsch-Südwest „tatsächlich“ beendet (?) seien, wurde das Erlaubnis erteilt, sich einem neuen Heere anzuschließen, das für den Dienst gegen Deutsch-Ostafrika oder, wenn nötig, für Uebersee aufgestellt wird.

+ In dem großen indischen Verjährungsprozeß wurden, wie die Londoner „Morning Post“ aus Kalkutta meldet, bisher 420 Personen verurteilt; der Prozeß wird vermutlich bis Ende Juli dauern.

+ Aus Phoenix (Arizona) wird gemeldet, daß die Militärbehörden habe, sich für den sofortigen Ausmarsch bereit zu halten. Die Truppen seien darauf aufmerksam gemacht worden, daß in Mexiko Fieber und Boden herrschen.

Aus dem Reich.

+ Die Kriegsschäden in Ostpreußen. Nach dem nunmehr gewonnenen überschläglichen Bildes über die Kriegsschäden der Provinz Ostpreußen haben von den Einwohnern während der feindlichen Einbrüche längere oder kürzere Zeit die Heimat verlassen etwa 190 000 im Regierungsbezirk Königsberg und etwa 360 000 im Regierungsbezirk Allenstein. Die Höchstzahl der Einwohner, die die Provinz Ostpreußen verließen, dürfte 350 000 bis 400 000 betragen. Zurückgekehrt ist bisher der größte Teil der Flüchtlinge, besonders auf dem Lande. Von den Russen sind, soweit bisher festgestellt wurde, in der Provinz 1620 Zivilpersonen getötet und 433 verwundet worden. Bestimmte Zahlen über Vergewaltigungen und Schandungen lassen sich nicht angeben. Die Zahl der nach Ausland verschleppten Einwohner beträgt nach den bisherigen Angaben insgesamt 5419 Männer, 2587 Frauen und 2719 Kinder. Von den Männern besteht der größte Teil aus hilflosen Greisen. Viele der Verschleppten haben infolge der Strapazen Leben oder Gesundheit verloren. Durch feindliche Brandlegung ganz oder zum erheblichen Teil zerstört sind im Regierungsbezirk Königsberg 7 Städte, 75 Dörfer und 56 Güter, im Regierungsbezirk Allenstein 10 Städte, 292 Dörfer und 97 Güter, im Regierungsbezirk Gumbinnen 7 Städte, 205 Dörfer und 85 Güter. Die Zahl der insgesamt zerstörten Gebäude beträgt 83 553. Etwa ein Drittel waren Wohngebäude. Der Hausrat ist schätzungsweise in 100 000 Wohnungen vollständig und in ebensoviel anderen Wohnungen teilweise geraubt oder vernichtet. In dem während des Winters vom Feinde besetzten Fünfstel der Provinz war, als der Feind vertrieben war, kaum ein Stück Vieh mehr vorhanden. In den ganzen Grenzkreisen waren fast alle landwirtschaftlichen Geräte und Maschinen geraubt und vernichtet. Die meisten Mühlen, Ziegeleien, Brennereien und Molkereien waren systematisch zerstört. Trotzdem sind in den Grenzkreisen etwa 800 000 Morgen mit Sommerfaat bestellt und nur 100 000 Morgen unbestellt geblieben. An Vorratsschädigungen sind bis zum 1. Juni 125 340 726 M. ausgezahlt worden.

+ Russische Grauseltaten. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: „Seit dem Beginn des Krieges führen die Russen durch amtliche Erklärungen, durch Artikel ihrer eigenen Presse und der ihrer Bundesgenossen einen gehässigen Verleumdungskrieg gegen unsere Truppen, indem sie gegen deren Verhalten allerlei Beschuldigungen erheben, insbesondere ihnen Grauseltaten gegen Russen und andere Verstoße gegen die Bestimmungen des Haager Abkommens und der Genfer Konvention vorwerfen. Dieser Lügenfeldzug hat in neuerer Zeit erheblich an Umfang zugenommen. Die deutsche Erwiderung auf ihre Behauptungen stößt deshalb auf Schwierigkeiten, weil die Russen in fast allen Fällen es vorziehen, Ort und Zeit der angeblichen Kriegsverstoße nicht anzugeben. Wo solche Angaben früher gemacht worden sind, ist die Richtigkeit der russischen Angaben auf dem Fuße gefolgt. Durch ihre neue Taktik bezwecken die Russen offensichtlich eine ernsthafte Unterfuchung ihrer verleumderischen Angaben und den Nachweis, daß ihre Behauptungen falsch sind, unmöglich zu machen. Dies Verhalten der Russen kann nur so erklärt werden, daß ihre Behauptungen tatsächlich jeder Unterlage entbehren und lediglich Lügen sind, dazu bestimmt, die Ehre unserer Truppen aus dem Hinterhalt mit Schmutz zu bewerfen. Wo also Angaben von Ort und Zeit fehlen, haben die Neutralen, für die diese Nachrichten berechnet sind, Anlaß, ohne weiteres anzunehmen, daß es sich um Erfindungen handelt.“ — Russische Grauseltaten verdienen eigentlich überhaupt keine Widerlegung, denn die Russen sind wahrhaftig nicht „die Rächten dazu“, die sich über Grauel beschweren können. Sie sollen erst mal gründlich vor ihrer eigenen Lüge lehren.

+ Ein wackerer Feldgrauer. Eine von hohem Mut zeugende Tat eines Feldgrauen wird aus Konstanz berichtet. Dort war ein elfjähriges Mädchen in den See gestürzt. Ein Soldat, der erst wenige Tage vorher mit einer ziemlich schweren Beinverletzung aus der Front in das Lazarett gebracht worden war, sprang sofort in voller Kleidung dem schon untergetauchten Kinde nach und schleppte es ans Ufer. Das Mädchen blieb am Leben und erholte sich bald, während der brave Russtler ins Lazarett zurückgebracht werden mußte.

+ Deutsche Treue im Auslande. Ein Rentenempfänger der Bayerischen Holzindustrie-Berufsgenossenschaft schreibt an diese aus Amerika:

„Ich bin hier in Amerika und habe nun schon längst erkannt, mit welchem Unterschiede Deutschland für seine Bürger sorgt, und es ist wahrhaftig kein Wunder, jeder Deutsche vereidigt mit Stolz seine Heimat und Regierung, die nirgendwo ihresgleichen hat. Es sind Tausende von Deutschen, die nur zu gerne wieder näher und auch mitkämpfen möchten, und auch ich möchte gern was tun für mein Vaterland, wo die Menschen noch sturemher Mittel haben, was besonders ich dankbar anerkennen habe. Ich bitte deshalb, meine Rente, solange der Krieg war und noch dauern sollte, auszusparen und das Geld zu ruhen des Vaterlandes zu verwenden, wo es die geübte Berufsgenossenschaft für gut befinden wird. Das ist alles, was ich für meine liebe Heimat tun kann, da ich leider auch vertrieben bin und leider nicht mitkämpfen könnte.“

+ Gewitterschäden in Westdeutschland. Am ganzen Niederrhein und im Sauerland haben, nach einer Meldung aus Essen, schwere Gewitter, die von starkem Hagelschlag begleitet waren, großen Schaden an Feld- und Gartenfrüchten angerichtet. Mancherorts sind auch Wohngebäude durch Hagelschlag eingestürzt worden.

Aus aller Welt.

+ Acht Spione in Lüttich gerichtet. Seit Beginn des Krieges beschäftigen unsere Feinde eine ganze Anzahl von Spionen, die im Inland und in den von unseren Truppen besetzten Gebieten Nachrichten sammeln und an bestimmte Zentralstellen abliefern. Es handelt sich um eine weitverzweigte Einrichtung, die in allen ihren Teilen außerordentlich geschickt arbeitet. Schon seit längerer Zeit war es den deutschen Behörden bekannt, daß sich in verschiedenen holländischen Städten Spionagenzentralen befinden, deren Tätigkeit hauptsächlich in Belgien zu spüren war. Vor kurzem ist es nun gelungen, eine ganze Organisation, die ihren Sitz in Maastricht hat, aufzudecken und unschädlich zu machen. Nicht weniger als 17 Spione wurden festgenommen und dem Gericht zugeführt. Es wurde festgestellt, daß diese Spione von Belgien aus ununterbrochen ihrem Vetter in Maastricht Nachrichten über Truppenbeförderungen auf den belgischen Bahnen übermittelten. Dabei gingen sie so geschickt vor, daß sie ihre Mitteilungen in besondere Riten eintrugen, die nur mittels eines Geheimschlüssels zu verstehen waren. Das Feldgericht in Lüttich hat über diese Spione, die durchweg geständig waren, bereits am 5. Juni das Urteil gesprochen. Elf der Angeklagten wurden zum Tode, sechs zusammen zu 77 Jahren Zuchthaus verurteilt. Am 7. Juni wurden acht von den Verurteilten bereits erschossen; wegen der drei letzten schwebt noch die Entscheidung über ihre Begnadigungsgesuche.

+ Mit dieser Aufhebung von 17 Agenten ist der feindliche Spionage ein empfindlicher Schlag zugefügt worden, und die ebenso schnelle wie strenge Justiz der deutschen Feldgerichte wird dem zum Verrat neigenden Teil der Bevölkerung Belgiens hoffentlich einen heilsamen Schrecken eingejagt haben.

+ Wieder einmal ein Brand im Arsenal von Toulon. „Petit Journal“ meldet aus Toulon: Im Arsenal von Toulon ist ein Brand ausgebrochen, der bald gelöscht werden konnte und natürlich nur geringen Sachschaden angerichtet haben soll.

Einer deutschen Grant ins Kriegsgebetbuch.

Hast deinen Liebsten du im Kriege stehn,
Dann mußt du also bei Gott beten gehn:
„Du starker Gott! Du Herr von Tod und Sieg;
Der, den ich liebe, steht im großen Krieg.
Wie mußt' der Krieg ihm hehr und heilig sein,
Daß er sein liebstes Mädel ließ allein!
Nun will ich meine größte Not dir klagen
(Du darfst es aber keinem weiter sagen):
Nicht Leid um ihn, daß er das Schwert empfing!
Nur Leid um mich, daß ich nicht mit ihm ging!
Und willst du meinen heißen Wunsch erfahren,
Dann mußt du treulich mir sein Herz bewahren!
Denn trüß' ihn falsche Lieb und tödlich Blei,
Da riß auch mir mein armes Herz entzwei!
Da, wo er steht, laß ihn als Held nur stehn,
Und — muß es sein — als Held ihn untergehn!
Kommt er nicht wieder, dann behalt ihn du!
Ich gönne ihm nur bei dir und mir die Ruh!
Und kommt er wieder, muß er Sieger sein!
Ein Sieger oder tot — der Liebste mein!
So liegt sein Leben zwischen dir und mir:
Als Sieger mein! — Als toter Held bei dir!

Mat 1915.

Ludwig Mülling.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Großes Hauptquartier, den 14. Juni 1915.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Front zwischen Clevea und Aeras erlitten die Franzosen eine schwere Niederlage. Nachdem im Verlaufe des Tages mehrmals die zum Vorgehen bereitgestellten feindlichen Sturmtruppen durch unser Artilleriefeuer vertrieben waren, setzten gegen Abend zwei starke feindliche Angriffe in dichten Linien gegen unsere Stellungen beiderseits der Corvillo-Höhe sowie auf der Front Neuville-Rocincourt ein. Der Gegner wurde überall unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Sämtliche Stellungen sind voll in unserem Besitz geblieben.

Schwächere Angriffe des Feindes am Yser-Kanal wurden abgeschlagen, südlich Hébouterne haben die Infanteriegefechte zu seinem nennenswerten Ergebnis geführt. Vorstöße gegen die von uns eroberten Stellungen in der Champagne wurden im Keime erstickt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In der Nähe von Kuzomir nordwestlich Jzawo wurden einige feindliche Stellungen genommen und dabei 3 Offiziere und 300 Mann zu Gefangenen gemacht.

Südlich der Straße Mariampol-Komono erstickten unsere Truppen die vorderste russische Linie, 2 Offiziere, 313 Mann waren hier die Beute.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Armee des Generalobersten v. Madensen ist in einer Breite von 70 Kilometern aus ihren Stellungen zwischen Czerniawa (nordwestlich Rosiska) und Sienawa zum Angriff vorgegangen. Die feindlichen Stellungen sind auf der ganzen Front gestürzt; 16 000 Gefangene fielen gestern in unsere Hand.

Auch die Angriffe der Truppen des Generals v. d. Marwitz und des Generals v. Einzingen machten Fortschritte.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 14. Juni. (W. L. B.) Amtlich wird verlautbart: 14. Juni 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die verbündeten Armeen in Mittelgalizien griffen gestern erneut an. Die russische Front östlich und südöstlich Jaroslaw wurde nach heftigem Kampfe durchbrochen und der Feind unter den schwersten Verlusten zum Rückzuge gezwungen. Seit heute Nacht sind die Russen auch bei und südöstlich Rosiska im Rückzuge. Sechszehn Tausend Russen wurden gestern gefangen. Unter dessen dauern die Kämpfe südlich des Dnjestr fort. Bei

Derzow südlich Nikolajow schlugen unsere Truppen vier starke Angriffe blutig ab. Der Feind räumte zuletzt fluchtartig das Gefechtsfeld. Nordwestlich Zuzawo dringen die Verbündeten gegen Zydaczow vor und eroberten gestern nach schwerem Kampfe Roguzno. Auch nördlich Tlumacz schreitet der Angriff erfolgreich fort. Viele Gefangene, deren Zahl noch nicht feststeht, fielen dort in die Hände der Unrigen. Nördlich von Zaleszczyki griffen die Russen nach 11 Uhr nachts in einer 3 Kilometer breiten Front vier Glieder tief an. Unter großen Verlusten brach dieser Massenvorstoß im Feuer unserer Truppen zusammen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

In dem Kampfe bei Plawa am 12. Juni ließ der Feind, wie nun festgestellt wurde, über 1000 Tote und sehr viele Verwundete vor unseren Stellungen liegen. Gestern spät abends wiesen unsere Truppen einen abermaligen Angriff gleich allen früheren ab. Die Italiener vermochten somit an der Fionzofront nirgends durchzudringen. Im Rätiner und Tiroler Grenzgebiet hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Südlich Rodovac wies eine unserer Feldwachen den Angriff von circa 200 Montenegrinern nach kurzem Kampfe ab. Sonst ist die Lage im Südosten unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

+ Mitteilungen des türkischen Großen Hauptquartiers.

12. Juni.

An der Kaukasus-Front hatten die Russen, die am 9. Juni durch unsere Gegenangriffe bei ihrem Vorrücken in Richtung Olti zurückgeworfen waren, bei diesem Zusammenstoß ungefähr 1000 Mann verloren. Zwei Offiziere und eine Anzahl Soldaten wurden von uns gefangen genommen.

An der Dardanellen-Front versuchte der Feind bei Ari-Burnu in der Nacht vom 9. zum 10. Juni nach Mitternacht Angriffe gegen unseren rechten Flügel auszuführen. Er wurde mit schweren Verlusten zurückgeworfen. Die Operation, die in derselben Nacht bei Sedd-ul-Bahr durch einen Teil des Feindes ausgeführt wurde in der Absicht, sich unsern linken Flügel zu nähern, blieb infolge unseres Feuers erfolglos. Am Morgen des 11. Juni zerstörten wir ein Maschinengewehr, welches die Flucht des Feindes deckte, der sich auf diesem Flügel befand. Wir sahen einen Teil der feindlichen Truppen ihre Laufgräben verlassen, um sich weiterzuziehen. Am 11. Juni blieb das zeitweise unterhaltene Feuer bei Sedd-ul-Bahr und Ari-Burnu weiter im Gange. Unsere anatolischen Batterien beschossen am 10. Juni bei Sedd-ul-Bahr Transporte, Lagerstätten und Landungsbrücke des Feindes. Das Feuer, das die genannten Batterien auf die feindliche Artillerie westlich von Hissarlik richteten, war sehr wirksam. — Von den übrigen Kriegsschauplätzen ist nichts zu melden.

13. Juni.

Auf der Dardanellenfront wurde in der Nacht vom 11. zum 12. Juni der Feind, der mehrmals bei Sedd-ul-Bahr unseren rechten Flügel anzugreifen versuchte, unter beträchtlichen Verlusten für ihn nach seinen alten Stellungen zurückgeworfen. Am Morgen des 12. Juni verschwendete die feindliche Artillerie bei Ari-Burnu eine große Menge von Geschossen, ohne irgendeine Wirkung zu erzielen. Unsere anatolischen Küstenbatterien beschossen auch gestern mit Erfolg die feindlichen Stellungen. — Von den übrigen Kriegsschauplätzen ist nichts zu melden.

+ Heftige Beschießung von Pont-a-Mousson.

Paris, 13. Juni. Nach einer „Temps“-Meldung wurde Pont-a-Mousson vorgestern stark beschossen. Es wurde großer Sachschaden angerichtet, mehrere Personen wurden getötet und verletzt.

+ Rußland und Herrn Joffes Offensive.

Die Petersburger „Nowoje Wremja“ gibt in einer ihrer letzten Nummern dem tiefen Unwillen der russischen Bevölkerung Ausdruck über die Schwächlichkeit und Zerstreutheit der Angriffe auf der Westfront, die den Moment zur Offensive vorübergehen ließen, wo der Feind durch

Operationen an der Ostfront geschwächt war. Das heißt, daß endlich die angekündigte Offensive Joffes Tat werde.

+ Russische Besorgnis um Lemberg.

In der russischen Hauptstadt herrscht, wie die „London Times“ aus Petersburg vom 13. Juni melden, Besorgnis, daß Lemberg fallen könnte. Die russischen Behörden hätten alle Vorbereitungen getroffen, die Stadt zu räumen. Große deutsche und österreichisch-ungarische Heere seien in der Nähe von Lemberg konzentriert, man sei auf den Fall der Stadt vorbereitet. Trotz vieler Niederlagen, die Rußland in Galizien erlitten, sei die russische Regierung fest entschlossen, den Kampf wenigstens so lange fortzuführen, bis das russische Volk dem Feinde geräumt sei.

+ Unser U-Boot-Krieg.

London, 13. Juni. Der Fischdampfer „Intrepid“ von Lowestoft ist durch ein Unterseeboot versenkt worden.

Ipswich (Suffolk), 13. Juni. Die „East Anglian Times“ meldet, daß ein Schiff mit Städtgütern vor einigen Tagen bei Aldeburgh, an der Ostküste von Suffolk, von einem feindlichen Unterseeboot torpediert wurde. Es ist von Buenos Aires gekommen. Eine andere Meldung besagt, daß es sich um die „Leuctra“ (3027 Tonnen) handelt.

London, 13. Juni. Das Fischerschiff „Grimshy“ ist in der Nordsee durch ein deutsches Unterseeboot torpediert worden. Die Besatzung wurde gerettet.

Rotterdam, 13. Juni. Der „Rotterdamse Courant“ meldet aus London: „Bierzig Meilen südlich von Ostende auf der Höhe von Kinsale, ist wieder ein Fischdampfer von Lowestoft versenkt worden. Die Besatzung trieb um Mitternacht 23 Stunden in Booten umher.“

Grimshy, 13. Juni. (Meldung des Reuterschen Bureau.) Der Fischdampfer „Grimshy“ ist von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden. Die Besatzung wurde gerettet.

London, 13. Juni. Der Marinemitarbeiter des „Morning Post“ schreibt: „45 Schiffe in weniger als einer Woche zerstört, das ist eine große Zahl! Der Unterseebootkrieg kann erst ausgerottet werden, wenn die feindlichen Boote, die Unterseeboote herstellen, zerstört sind. Das Blatt stellt weiter fest, daß die Fischerschiffe „Grimshy“ und „Laurestina“ die ersten waren, die durch einen Luftangriff vernichtet wurden.“

London, 14. Juni. (Meldung des Reuterschen Bureau.) Ein Fischerschiff landete in Milfordhaven die Ladungen des Kohlendampfers „Crown of India“ und des norwegischen Seglers „Bellgarde“, die von einem deutschen Unterseeboot beim Kap St. Ann's Head versenkt worden waren.

Letzte Kriegsnachrichten.

Berlin, 15. Juni. Die Durchbrechung der russischen Front im unteren Sangebiet bis weit hinein in die Höhe des San gelegenen Gebiete bedeutet, wie verschiedene Nachrichten aus dem R. und K. Kriegspressequartier berichten, einen großen Erfolg der verbündeten Armeen. Diese Schlacht, in welcher auf einer langen Front die Russen aus vorbereiteten und besonders starken Stellungen unter schweren Verlusten zum fluchtartigen Rückzuge gezwungen wurden, hat der Widerstandskraft der ganzen russischen Heeresfront einen Stoß versetzt, dessen Wirkung sich in der weiteren Entwicklung der allgemeinen Kriegslage bald äußern mag.

Berlin, 15. Juni. Die „Baseler Nachrichten“ melden laut „Berliner Tageblatt“ aus Petersburg, daß der Generalissimus Großfürst Nikolai Nikolajewitsch sich in Moskau befindet. Ein neues Aergtelogium sei einberufen worden. Der russische Generalarzt der Feldarmee erachte einen operativen Eingriff für absolut notwendig.

Berlin, 15. Juni. Ueber die Kämpfe am Stillferjoch wird der „Post. Ztg.“ aus Zürich aus dem Münsterthal berichtet: Fast täglich ist Kanonendonner hörbar. Das Gebirge ist für Wanderer zwar gesperrt, doch ließ sich in der fahrgang bringen, daß in der letzten Woche die Österreichische die vor einigen Jahren oberhalb Terza Cantoniera errichtete italienische Militärbarade zusammengebrochen haben. In 5. Juni schossen die Italiener von ihrer Festung oberhalb Terza mit Granaten gegen das bekannte Hotel „Ferdinandshöhe“ auf dem Stillferjoch. Von 30 abgegebenen Schüssen traf nicht ein einziger. Eine Granate schwornte dicht am Hotel „Dreisprachenspitze“ vorbei auf Schweizer Gebiet. In

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus ernster Zeit
von Rudolf Bollinger.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(51)

Die Entfernung bis zum Dorfe war nicht groß und wurde in kürzester Zeit zurückgelegt. Die Truppen, die hier haltgemacht hatten, waren zwar nicht so zahlreich, wie die entwachte Frau des Gastwirts im Herrenhause berichtet hatte; aber es mochte sich immerhin um zwei oder drei Kosaken-Sotnien handeln. Die reitenden Pferde standen in langen Reihen auf der Dorfstraße. Auf dem freien Platz vor der kleinen Kirche aber bot sich dem Rittmeister, dessen Reitwagen dorthin dirigiert worden war, ein herzerweichendes Anblick. Inmitten der im Voraus ausgesetzten Soldaten stand dicht zusammengedrängt ein Haufe von Männern, die wohl beinahe die gesamte männliche Einwohnerzahl des Dorfes ausmachten. An einem aus dem Wirtshause herbeigeholten Tische saßen zwei Kosaken-Sotniks oder Rittmeister, die ein Verhör mit den Gefangenen anzustellen schienen und sich dabei unablässig ihre Weingläser aus einer halb geleerten Brantweinflasche füllten, die schwerlich die erste war. Neben ihnen aber zur Rechten wie zur Linken knieten schluchzend und flehend die Frauen und Kinder der Unglücklichen, die hier ihrer Aburteilung wegen irgendeines wirklichen oder vermeintlichen Verbrechens entgegenstehen. An anderer Stelle hatte man offenbar alles Vieh zusammengetrieben, das im Dorfe aufzufinden gewesen war, und das gellende Angstgeschrei, das hier und da aus einem der armen Häuschen drang, gab Kunde davon, daß ein Teil der Mannschaften noch mit Durchsuchungen der Behausungen oder mit Schlimmerem beschäftigt war.

Zugleich mit dem Leutnant Baranow, der seine Meldung erstattete, trat der Rittmeister an den Tisch. Die beiden anscheinend schon schwer betrunkenen Sotniks musterten ihn vom Kopf bis zu den Füßen, dann schrie ihn der Ältere von ihnen an:

„Nettes Gefindel hier auf Ihrer Besichtigung! Aus einem Hause ist auf unsere vorausgeschickte Patrouille geschossen worden. Aber wir werden ein Exempel statuieren. Die Kerle werden samt und sonders hängend.“

Er mußte ein Deutschrusse sein, denn er beherrschte die Sprache des Landes, in dem er sich unverkennbar bereits als Herr und Gebieter fühlte, auf das vollkommenste. Ein vielstimmiges verzweifelter Begehren der Frauen und Kinder folgte seinen letzten Worten. Die Unglücklichen warfen sich mit den Stirnen auf den Boden oder rangen die Hände. Eine unmutige Bewegung des anderen Sotnik nach dieser Richtung hin aber genügte, um die hinter den knienden stehenden Kosaken zum unbarmherzigen Gebrauch ihrer fürchterlichen kurzen Peitschen zu veranlassen. So brutal ließen sie sie auf Geratewohl zwischen die Wehrlosen laufen, daß da, wo sie trafen, Kleider und Haut zugleich zerissen wurden, und daß einem getroffenen Kinde das Blut in Strömen über das Gesicht rieselte.

Der Rittmeister trat hart an den Tisch heran. Sein Gesicht war noch immer von sternerer Unbeweglichkeit; aber seine Fingernägel gruben sich tief in die Handflächen, und die schweren Atemzüge, in denen seine breite Brust sich hob und senkte, ließen erraten, wie gewaltig der Sturm mühsam niedergehaltenen Jornes sein mußte, der in seinem Innern tobte.

„Ist das, was Sie von dem Schießen auf Ihre Patrouille sagen, erwiesene Tatsache, Herr Rittmeister?“

„Meine Leute sagen es, darum ist es wahr!“ lautete die brüste Erwiderung. „Die Schüsse leugnen natürlich wir alle Verbrecher. Und da sie die Schuldigen nicht nennen wollen, müssen sie eben alle miteinander die Zehle bezahlen. Das Urteil ist gesprochen, und Sie kommen gerade recht, um sich die Exekution zum warnenden Beispiel dienen zu lassen. Denn Euch Gutsbesitzerinnen trauen wir noch viel weniger als Euren Bauern! Wir werden darüber nachher noch ein Wortchen miteinander reden!“

Er erhob sich von seinem Stuhl, auf dem er sich in regelhafter Haltung gesetzt hatte, aber er fühlte sich offenbar unter der Wirkung des reichlich genossenen Champfes so unsicher auf den Beinen, daß er gleich wieder zurückfiel.

Leutnant Scheremetjew — lassen Sie das Beloton für die Exekution antreten! — kommandierte er auf russisch. Und dann zog er die Augenbrauen gewaltig hoch, da die tiefe, grollende Stimme des Rittmeisters von Raoden in die kurz abgehaften Befehle des aufgerufenen Leutnants hineinklang:

„Ich hoffe, Sie werden diese Exekution nicht annehmen lassen, Herr Rittmeister, ohne mir vorher einige Worte an die Angeschuldigten zu gestatten. Wenn es wahr ist, daß einer aus dem Dorfe sich der behaupteten Tat schuldig gemacht hat, so werde ich ihn bald ermitteln haben. Und es fällt mir selbstverständlich nicht ein, ihn der verdienten Bestrafung entziehen zu wollen. Denn auf einem Grund und Boden sollen wahrhaftig keine Freischnitten eingeführt werden! Aber es wäre barbarisch, die Unglücklichen mit dem Schuldigen büßen zu lassen. Und dafür, daß diese Leute da unschuldig sind —, das bürgt ich mit meinem eigenen grauen Kopfe!“

Der Sotnik, offenbar der rangälteste der beiden kommandierenden Offiziere, hatte den Rittmeister zum Ausreden lassen, ohne ihn zu unterbrechen; nun aber schlug er mit der Faust auf den Tisch, daß die fast geleerte Flasche umfiel:

„Zum Henker, was unterstehen Sie sich, Sie elender Deutscher! Glauben Sie, daß wir uns von Ihnen dreizehn reden lassen? Ich pfeife auf Ihre Bürgschaft! Danken Sie Ihrem Schöpfer, wenn wir Sie selber mit heißer Haut davonkommen lassen! Sagen Sie doch mal, wo die deutsche Infanterie steht, die heute herbeigekommen ist! Und keine Winkelzüge, wenn ich bitten darf! Wir haben nämlich einige probate Mittelchen, um auch die schwersten Zungen zu lösen.“

„Ich weiß nichts von den Bewegungen und Stellungen unserer Truppen. Und wenn ich etwas davon wüßte, würde ich es Ihnen selbstverständlich nicht sagen. Ich bin verabschiedeter Offizier. Diese Feststellung mag Sie in Ruhe überheben, weitere derartige Fragen an mich zu richten!“

Das gedunsene Trinker Gesicht des Sotniks färbte sich dunkelrot.

„Hat man je eine solche Unverschämtheit erlebt! — Der Mann ist auf der Stelle festzunehmen! Das Weitere wird sich finden, sobald wir mit denen da fertig sind!“

Fortsetzung folgt.

8. Juni kossen die Oesterreicher mit zwei Schiffen Geschütze von Contignera zusammen. Nachts ist an der Grenze alles hell beleuchtet von den italienischen Scheinwerfern.

Berlin, 15. Juni. Als Instruktionen sind die Franzosen von Brindjone in das italienische Fliegerkorps eingetreten.

Berlin, 15. Juni. Die Frage der Beschaffung der Lebensmittel ist nach einer Meldung der „Tägl. Ndsch.“ aus London in ein akutes Stadium getreten. Lloyd George fordert die sofortige Anwerbung von Arbeitern aus Amerika. Der Austritt der Arbeitervertreter aus dem Ministerium wird für unabwendbar gehalten, wenn Lloyd George auf seinen Forderungen besteht.

Berlin, 15. Juni. Zu den griechischen Kammerwahlen ist sich der „Berliner Lokalanzeiger“ aus Athen melden: Es wird von der Regierung bekanntgegeben, daß nach den bis jetzt eingelaufenen Mitteilungen für die Regierung von 314 Plätzen der Kammer bereits 166 gesichert und der Wahlsieg der Regierung demnach vollständig gesichert sei. Es wird erwartet, daß die Zahl der gewonnenen Regierungssitze sich noch steigert.

Zürich, 14. Juni. (WZ.) Laut einer Meldung der „Neuen Züricher Nachrichten“ aus Paris schreibt Senator Henry Veranger im „Paris Midi“ über die Kriegslage: Jetzt können die Deutschen mit allen ihren schweren Geschützen aus Belgien zurückkehren und wieder einmal versuchen, sich den Weg nach Paris zu bahnen.

Paris, 14. Juni. (WZ.) „Progres“ meldet aus Besancon: Die großen Mühlen von Tarragon in Besancon, die von der Militärverwaltung requiriert worden waren, sind durch Brand zerstört worden. Eine Untersuchung über die Ursache des Brandes ist eingeleitet worden. Die Mühlen sind auch im Jahre 1870 abgebrannt.

Paris, 14. Juni. (WZ.) Der „Matin“ berichtet: Der Bürgermeister von Paris hat beschlossen, jedem französischen Flieger, der ein deutsches Flugzeug über Paris oder im Umkreis der Bannmeile von Paris zum Absturz bringt, eine Prämie von 5000 Francs zu bezahlen.

Die deutsch-evangelische Kirche in Rom.

DEK. Telegraphisch wird der „Röm. Ztg.“ gemeldet, daß sich am letzten Sonntag in Rom eine große Volksmenge vor der evangelischen Kirche sammelte und unter Hochrufen auf Italien auf dem Neubau die italienische Flagge hisste. Dazu wird uns von einem Deutschen, der die letzten Wochen vor der Kriegserklärung in Rom gelebt hat, geschrieben, daß der römische Pöbel — und was in Rom rechnete sich nach Salondras Kapitalkrede nicht stolz dazu — die weißen Bänder des hoch das vornehme Auditorium übertragenden Bauwerks mit Schmähungen auf Deutschland bekräftigt und beschmutzt hat. Nach den Vorgängen in Mailand wird man aber kaum annehmen dürfen, daß die Regierung den Bau mit der nötigen Energie beschützen wird. Die Heuchelei aber bringt in die Augen, die uns Deutschen aus notgedrungenen Abwehrmaßnahmen gegen bewaffnete Kirchen einen Vorwurf macht, selber aber die künftige Menge schon jetzt in die nötige Stimmung versetzt, um sie gegebenenfalls auf schützlose Bauwerke zu hegen. Solche Siege sind auch leichter als die auf dem Schlachtfeld, ebenso leicht, als die Siegesreden Salondras und Gemessen. Vielleicht aber gibt es selbst im überbügten Italien noch Leute, denen mit der Zeit vor der Begleichung der Kränze bangt, zumal, wenn die Nachhaken fortwähren, die ungeheure Erbitterung des deutschen Volkes und Volks der Italiens Verrat noch weiter durch Uebelthaten zu steigern, wie die vielleicht schon in Aussicht genommene gegen die evangelische Kirche in Rom.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, den 15. Juni 1915.

— **Die Sommerferien der höheren Lehranstalten.** Die das Königl. Provinzialschulcollegium mitteilt, daß eine Verlegung der Sommerferien für die höheren Lehranstalten der Provinz Hessen-Nassau nicht in Aussicht. Die Ferien werden demgemäß am 2. Juli beginnen.

— **Falschgeschriebene Adressen.** Unsere Feldpost hatte zu Beginn des Krieges ungeheure Schwierigkeiten zu überwinden, zu denen noch oft unnütze Arbeit durch falsch geschriebene Adressen auf Briefen und Paketen kam. Es wurden deshalb „Kriegsschreibstuben“ eingerichtet, in denen kostenlos Unterweisung gegeben und Schreibunkundigen Lehren geboten wurde. Mehr als 2000 Kriegsschreibstuben und Feldpostverpackungsstellen sind in den letzten zwei Monaten im Reichspostgebiet wieder neu eingerichtet worden. Der Gesamtzahl beträgt jetzt über 7200. Davon sind 67 Prozent in Schulen untergebracht. Außerdem werden in zahlreichen oberen Volksschulklassen sowie in den meisten Berufsbildungsschulen die Schüler an der Hand des Reichspostbroschüre über die bei der Adressierung und Verpackung der Feldpostbriefe zu beachtenden Vorschriften unterrichtet.

Bottenhorn, 14. Juni. Pfarramtswerber Karl Schreiner aus Hartenrod ist zum 1. Juli dieses Jahres als zum Pfarrer der hiesigen Kirchengemeinde ernannt worden.

• **Frankfurt a. M., 14. Juni.** Unter recht reger Beteiligung aus allen Teilen des Verbandsgebietes hielt gestern der Rhein-Mainische Verband für Volksbildung im Physikalischen Verein seine diesjährige Hauptversammlung ab. Der erste Vorsitzende, Pfarrer Küster-Dösch a. M., begrüßte in seiner Begrüßungsrede der schweren Opfer, die der Krieg bereits unter den Verbandsmitgliedern forderte und hat dann in kurzen Umrissen ein Bild von der vom Verbandsgebiet geleisteten kriegswirtschaftlichen Arbeit. Im Mittelpunkt der Verhandlungen stand ein Vortrag von Pfarrer Dr. Gottlieb Traub-Dortmund über Krieg und Volksbildung. Über die Arbeit des Verbandes im letzten Jahr sprach Dr. Robert Rahn-Frankfurt. Trotz des Krieges stieg die Zahl der persönlichen und korporativen Mitglieder. Die vielen veranstalteten „deutschen Volksabende“ erfreuten sich harten Besuchs. Nur die Saalbeschaffung bereitet große Schwierigkeiten. Es sollen deshalb die Kirchenverordnungen zur

Herausgabe der Kirchen für die Veranstaltungen veranlaßt werden. Die Anregung zur Schaffung von Eichenhainen für die gefallenen Helden fand bisher fruchtbarsten Boden. Für jeden Gefallenen soll ein Baum gepflanzt werden, dessen Pflege die Hinterbliebenen übernehmen sollen. Eine rege Aussprache führten die kurzen Referate über die Versorgung des Heeres mit Bildungsmitteln und die kriegswirtschaftlichen Arbeiten des Verbandes herbei.

• **Frankfurt a. M., 14. Juni.** Justizminister Dr. Vefeler traf heute früh in Begleitung mehrerer Ministerialbeamten hier ein und besichtigte zunächst den Neubau des Justizpalastes. Später stattete er in Gemeinschaft mit dem Oberlandesgerichtspräsidenten Dr. Spahn und dem Oberstaatsanwalt Dr. Gupperts dem Straßgefängnis Breuningsheim einen Besuch ab; hier unterzog er die Kriegs-Materialienabteilung einer besonders eingehenden Besichtigung.

• **Frankfurt a. M., 14. Mai.** Bei der Ueberfahrt über den Main stürzte der Schiffer Joh. Appenberg aus Rheindürkheim in das Wasser. Er wurde nach längerer Zeit erst geborgen, konnte aber trotzdem nach mehr als einstündigen Wiederbelebungsversuchen dem Leben zurückgewonnen werden.

Eingesandt.

Deutsche Hausfrau! Sie können viel Zeit und Mühe, Kohlen bzw. Heizmaterial, also Geld sparen, wenn Sie in Ihrer Küche auch der Kochkiste einen Platz gönnen würden. In vielen Küchen ist sie wohl schon immer benutzt worden, doch kann man ohne Uebertreibung behaupten, daß die Kochkiste in den meisten Familien nicht einmal dem Namen nach bekannt ist. Die Kochkiste ist sehr einfach in der Herstellung, denn jedermann kann sich dieselbe ohne Geldaufwand selbst leicht anfertigen, sie ist sehr bequem und bietet außerordentlich große Vorteile. Außer den eingangs erwähnten Vorteilen sei noch besonders der hervorzuheben, daß beim Kochen mittelst der Kochkiste alle wertvollen Nährstoffe in den Speisen zurückbleiben, und nichts davon verloren geht.

Die Kochkiste kann daher für jeden Haushalt nur aufs wärmste empfohlen werden, und ihre möglichst große Verbreitung wäre sehr erwünscht, ja es ist sogar eine vaterländische Pflicht in dieser schweren Zeit, die Kochkiste zu benutzen.

Besonders die königliche Eisenbahnverwaltung hat es sich in anerkennenswerter Weise zur Aufgabe gemacht, auch hier mit guten Ratsschlägen zur Seite zu stehen. An die Eisenbahnvereine sind Wirtschaftsausschüsse angegliedert, deren Mitglieder jede gewünschte Auskunft in dieser Angelegenheit erteilen.

Auf der Strecke Niederwalgen—Herborn sind dies die Herren Bahnmeister Ruppe-Niederwalgen und Bahnmeister Stahl-Herborn, Bahnhofsvorsteher Eoen- und Lokomotivführer Schmid-Bladenbach, sowie alle Herren Stationsvorsteher der Bahnhöfe auf genannter Strecke.

Aus Groß-Berlin.

• **Hundertjahrstag der deutschen Burschenschaft.** Am Sonnabend wurde im Kaiserpalast des Zoologischen Gartens der Hundertjahrstag der deutschen Burschenschaft in einer dem Ernst der Zeit entsprechenden Weise begangen. Kultusminister Dr. v. Trost zu Solz hielt eine Rede, in der er etwa folgendes ausführte: Diese schlichte Feier paßt sehr wohl in die große und ernste Zeit. Denn was die Begründer der deutschen Burschenschaft vor 100 Jahren als ihre idealsten Ziele bekannten, was sie mit begeisterten Worten auf ihre Fahnen schrieben, das ist heute das Kennzeichen der Zeit. Was sie für die akademische Jugend erstrebten und woran die Burschenschaft durch alle Wirrungen und Irrungen der Zeit unentwegt festgehalten hat, das ist heute Gemeingut des ganzen Volkes in einem Maße geworden, wie es jene hochgemuteten Burschen kaum erträumten, und wie wir selbst, die Lebenden, es kaum erwarten haben. Alle deutschen Stämme vom Meere bis zu den Alpen, das ganze deutsche Volk, befeelt von dem Geiste der Einigkeit und Zusammengehörigkeit, steht geschlossen um seinen Kaiser und ist bereit, alles einzusetzen für das große Erbe der Väter, für deutsches Land und deutsches Wesen; sie verteidigen dieses unschätzbare Gut gegen eine Welt von Feinden mit einer Kraft, mit einer Zuversicht und einer Entschlossenheit, wie es die Geschichte noch nicht gekannt hat. Wer immer die Waffen tragen kann, steht draußen in heldenmütigem Kampfe gegen den Feind, und hier im Lande sind alle von dem Gedanken erfüllt, dem Vaterland zu dienen und mit beizutragen zu seinem endgültigen Sieg. Bei so hochgespanntem vaterländischen Empfinden wird auch diese Feier völlig unter dem vaterländischen Gedanken stehen. Das führt uns von selbst zu unserem kaiserlichen Herrn, der dem deutschen Volk das Vaterland verkörpert in diesem gigantischen Kampf um den Sieg. Mehr wie je klagen ihm die deutschen Herzen entgegen und heiße Gebete steigen zum Himmel für ihn empor. Gott schütze, Gott erhalte unseren Kaiser und lasse ihn siegreich an der Spitze seiner heldenmütigen Armee einziehen in seine Hauptstadt, um dann von neuem die in erhöhtem Glanze strahlende Macht des Deutschen Reiches einzusetzen für den Frieden der Welt. Die Rede schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser. — An den Kaiser wurde ein Huldigungstelegramm gerichtet, auf das nachstehende Antwort einlief:

„Den zur Feier des hundertjährigen Bestehens der deutschen Burschenschaft vereinten alten und jungen Burschenschaften meinen herzlichsten Dank für das erneute Gelübde unverbrüchlicher Treue zu Kaiser und Reich. Mit besonderer Befriedigung gedenke ich der zahlreichen Männer, die aus der deutschen Burschenschaft dem deutschen Volke als Führer und Mittäpfer für seine idealen und realen Güter in Kriegs- und Friedenszeiten erwachsen sind. Meine dankbare Anerkennung gilt auch allen den Tausenden von Burschenschaftlern, die gegenwärtig im Verein mit den übrigen Heidenkämpfern der deutschen Stämme an den Grenzen des Reiches für Freiheit, Ehre und Vaterland gegen eine Welt von Feinden siegreich kämpfen.“
Wilhelm I. R.

Vermischtes.

• **Die Fleischpreise in England.** Der „Manchester Guardian“ schreibt in einem Leitartikel: In Manchester stiegen die Fleischpreise um 40 bis 50 Prozent, die Fischpreise infolge der Einschränkung der Fischerei um 25 Prozent; fast alle Lebensmittel, wie Reis, Erbsen, Bohnen, stiegen entsprechend. Diese Steigerungen sind für die Haushalte der Mittelschicht unheimlich, aber für die Armen bereits jetzt eine Tragödie. Deutschland und Oesterreich begegnen der Gefahr mit Maßregeln wirksamer Sparwirtschaft, die sie dagegen sichern, aus Mangel an Lebensmitteln geschlagen zu werden.

Die alleinstehende Frau und der alleinstehende Mann im persönlichen und sozialen Leben.

Über dieses Thema ist schon so manches geschrieben worden. Zutreffendes und Untutreffendes. Nachstehend bringen wir die Gedanken einer gebildeten Frau M. Dirlinger, zur Kenntnis unserer Leser, obwohl wir nicht in allen Punkten mit ihr übereinstimmen können. Wir tun das, weil wir die Dirlingerschen Ausführungen für so anregend halten, daß sie alle, die sich für die Materie interessieren, zu weiterem Nachdenken veranlassen können:

Daß zwei so verschieden angelegte Wesen, wie Mann und Frau, die sich familiellos als Einzelindividuen im sozialen Organismus einzufügen haben, auch Verschiedenartiges erleben müssen, wird jedem urteilsfähigen Menschen einleuchten. Wenn wir die sich ergebenden Unterschiede in kurzer, zusammenfassender Weise abgrenzen wollen, so müssen wir sie zunächst auf eine bestimmte Kategorie von Frauen beschränken. Wir können bei dem Vergleich nur Frauen reiferen Charakters, reiner Bildung und Geistesrichtung und nicht zuletzt einer bestimmten Note in Betracht ziehen.

Frauen dieser Art unterscheiden sich in ihrem rein persönlichen Leben sehr wenig vom Leben des Mannes. Sie sind gewissenhafte Arbeiter, treten dem Kampf des Lebens ohne weiche Gefühlsduselei mit rüstiger Tatkraft entgegen, sie entwickeln Fähigkeit und Fleiß in der Verfolgung ihrer Ziele, sie besitzen soziales Verantwortlichkeitsgefühl. Ihre Tage, die mit ernstem Streben und Willen ausgefüllt sind, entbehren des traumhaften gegenstandslosen Sehnsens der Jugendjahre, der weiblichen romantischen Gefühlsduselei. Sie haben wie der Mann gelernt, ihre Gefühle dem Verstand zu unterwerfen, und wenn sie sich an eine Person oder an eine Sache hängen, dann wissen sie, warum sie es tun und für wen. Immer weniger wird die moderne Frau dazu neigen, sich in Eitelkeiten und Nebensächlichkeiten zu verlieren. Sie wird verhalten lernen, daß mit ihr gespielt wird, oder wenigstens, daß sie das Spiel mit einer zu großen Einbuße bezahlt. Vieles, was früher bei Frauen als Größe der Empfindung betrachtet wurde, war oft weiter nichts als eine Gedankenlosigkeit gegenüber dem eigenen persönlichen Werte. Diese vom Mann erlernte Lebenskunst bringt die Frau mit vielen Realitäten des Lebens in Berührung, vor denen sie sich früher aus weiblicher Zimperlichkeit fernhielt. Viel Gefühlsmäßiges wurde begraben, dagegen aber auch viel Lebenswert und Klarheit gewonnen.

Einer solchen Frau wird der vernünftig und gerecht denkende Mann gerne die Gleichberechtigung im Kampfe um das Dasein zugestehen und, wenn nicht, so werden die Dinge dennoch ihren Lauf gehen.

Wenn wir aber im rein persönlichen und privaten Leben der alleinstehenden Frau und des alleinstehenden Mannes keine schwerwiegenden Unterschiede zu verzeichnen haben, so machen sich solche im sozialen und beruflichen Leben immerhin bemerkbar.

Der Mann findet leichter ein behagliches Heim, gastfreundliche Häuser, kann durch seinen Verkehr sich eher fördernde Empfehlungen und Verbindungen verschaffen. Da er mehr in der Öffentlichkeit verkehrt, erwirbt er sich Kenntnisse und Erfahrungen aus dem praktischen Leben, die von unschätzbarem Wert für berufliches Fortkommen sein können. Diese Vorteile entbehrt die Frau, die in ihre Häuslichkeit gebannt ist oder noch zu sehr von der Eitelkeit abhängt. Doch ganz abgesehen von diesen Momenten erleidet der Mann vielfach noch mehr durch sein festes, selbstsicheres Auftreten.

Seiner klugen Berechnung fehlt nicht die nötige Unverfrorenheit und Gleichgültigkeit gegenüber den Meinungen, oft auch den Gefühlen anderer. Sein stärker entwickelter Selbsterhaltungstrieb läßt ihn rücksichtslos für seine Existenz kämpfen. Feinlichkeit und Furcht vor dem öffentlichen Auftreten, die manche Frau veranlaßt, ihre wichtigsten Interessen zu versäumen, scheiden ihn nicht ab, im Gegenteil, sie sind ihm oft willkommen, um seinen Mannesmut zu zeigen und im Kampf der Parteien sein Mütchen zu tühlen. Gewiß haben wir auch genug selbstbewußte Frauen, die ihren Standpunkt energisch zu vertreten wissen, aber die physischen und psychischen Kraftunterschiede sind einmal da, und es hat doch bei der Frau gar keinen Sinn, sie zu leugnen.

Marktbericht.

Frankfurt, 14. Juni.		Per 100 Pfd. Lebendgewicht.
Ochsen	1. Qual.	MT. 68—73
	2. „	62—67
Bullen	1. „	64—67
	2. „	57—64
Kühe, Kinder und Stiere	1. Qual.	MT. 58—62
	2. „	58—62
Kälber	1. „	72—75
	2. „	65—70
Lamm	1. „	53—55
	2. „	—
Schweine	1. „	123—127 1/2
	2. „	123—127 1/2

Getreide.

Höchstpreis per 100 kg. ohne Sach.			
Weizen Mt.	29.15	Roggen Mt.	25.75
Gerste	29.25	Hafers	27.30

Infolge der Beschlagnahme des Brotgetreides und des Hafers findet kein Handel und infolgedessen auch keine Notierung auf dem Fruchtmarkt statt. Die angegebenen Preise sind die gesetzlich festgesetzten Höchstpreise. Bei Weizen und Roggen sind die am 1. und 15. jeden Monats ein tretenden Zuschläge berücksichtigt.

Auf dem Frankfurter Futtermittelmarkt findet eine Notierung der Futtermittelpreise bis auf weiteres nicht mehr statt.

Weilburger Wetterdienst.

Borausichtliche Witterung für Mittwoch, den 16. Juni.

Trocken und heiter, schwache nordöstliche Winde, tagsüber etwas wärmer.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.

Ein Feldpostbrief

(in Reime gefaßt.)

Hab schönen Dank, mein Mütterlein,
Dein Feldpostbrief traf heute ein.
Die Tinte war wohl mit Wasser vermischt,
Die Aufschrift war ein wenig verwischt.
Oder fiel in die Schrift eine Träne hinein?
Ich kante die Stelle, es kann wohl sein;
Noch manche Stelle kante ich im Brief,
Bis daß ein Alarm in die Schlacht mich rief.
Ich socht auch jetzt in der vordersten Reih'
Und doch — ich war nicht, wie sonst, dabei
Ich bin noch so jung und saugte oft tief,
Mußt' immer denken an deinen Brief.
Du darfst nicht schreiben vom frühen Tod,
Der im Feld ja jedem Soldaten droht.
O Mutter, die mir das Leben gab,
Du darfst nicht schreiben vom frühen Grab;
Ich mußte dran denken, wie du mir schriebst,
Daß du mich so ganz unglücklich liebst
Und frugst, ob ich meine Eigenart
In diesem schrecklichen Kriege bewahrt,
Und ob du erleben würdest hienieden
Den lange ersehnten großen Frieden.
Meine gute Mutter, das darfst du nicht,
So etwas leicht mir das Herz bricht.
Es macht mir das Herz so bang und schwer,
O glaub' doch an meine Wiederkehr
Und schreib' mir von meinem grünen Rhein
Und von meiner Heimat Sonnenschein;
Auch, wie die Mädchen sich drein geschickt,
Daß ihre Liebsten in's Feld gerückt.
Du hast mich doch früher selbst gelehrt,
Was das Leben allein macht lebenswert,
Daß denen, die Gottes Willen verstehen,
Die Dinge alle zum Besten gehn.
Ich hab' ihn verstanden auf meine Art
Und den festen Glauben mir treu bewahrt,
Daß ich stehe auch hier in Feindesland
In Gottes gewaltiger Vaterhand.
Als Junge lenktest du meinen Sinn
Auf Preußens edelste Königin,
Den Schutzgeist jener Freiheitskrieger,
Die meiner Jugend Träume waren.
Wie stets getan diese hehre Frau,
Auf den Sieg der guten Sache vertrau'.
Wie priesest du jenen Freiheitsheld,
Der Glücklichen einen in dieser Welt,
Der all das Glück, das die Welt ihm gab,
Vertauschte mit einem Soldatengrab.
Du kennst seine Leger, du kennst sein Schwert,
Du nanntest sein Schicksal begehrenswert.
Es schien dir das schönste auf Erden;
Ein Jüngling, wie er, soll' ich werden.
Und weißt du noch, wie das grausame Los
Im Spiele mich machte zum roten Franzos?
Da haben die Grauen, da haben die Blauen
Ganz elendiglich mich zusammengehauen.
Da hattest du kein Bedauern für mich;
Die deutschen Liebe erfreuten dich.
O glaube auch jetzt an das große Gelingen,
Daß deutsche Liebe den Sieg erringen.
's ist wahr, wenn ein Tierchen ich leiden sah,
Dann waren mir immer die Tränen nah.
Meine Mutter, ich bin nicht mehr, wie ich war,
Ich bracht' meinem Herzen ein Opfer dar.
Und wußtest du von den greulichen Torden,
Die Mütter schänden und Kinder mordern,
Du fragtest nicht, ob ich Eigenart
In diesem schrecklichen Kriege bewahrt.
Hab' heute so einen Dursten gefangen,
— Am besten hält' man ihn aufgehangen —
Er hat um Gnade, ich gab sie ihm nicht,
Denn auch er war so ein erbärmlicher Wicht.
Verzeih', meine Mutter, ich werde hart;
Doch das ist einmal Soldatenart.
Und wenn ich im Krieg mein Träumen verlor
Und wenn ich nicht bin mehr ein reiner Tor,
Meine liebe Mutter, sei drum doch froh,
Ich komme besser durchs Leben so.
Der deutsche Michel ist endlich erwacht
Und hat mich zu dem, was ich bin, gemacht.
Und ist es bestimmt, daß im fremden Land
Ich falle durch eines Feindes Hand.
Und läßt mir Gott eine Spanne Zeit,
Für den Weg mich zu rüsten zur Ewigkeit,
Dann will ich die Schwester, die er mir gefandt
Zur letzten Postkarte ins Heimatland,
Vor'm Scheiden bitten im flüsternden Ton:
„Grüß meine Mutter von ihrem Sohn;
Sie soll mich beweinen als deutschen Mann,
Der als braver Soldat seine Pflicht getan.“

Karl Steinberger.

Die Kriegereignisse im Mai 1915.

V.

15. Mai. „Ohne jede Rücksicht auf eigene Verluste“ greifen schwarze Truppen unsere Stellungen westlich des Pier-Kanals bei Steenstraate und Het Sas an; bei letzterem Orte werden alle Angriffe abgewiesen, bei Steenstraate dauert der Kampf weiter. Südlich Neuve-Chapelle (südlich von Lille) wird ein englischer Infanterieangriff abgewiesen. Erneute Angriffe der Franzosen beiderseits des Loretto-Höhenrückens bei Souchez und nördlich von Arras bei Neuville brechen in unserem Feuer zusammen. — Westlich der Argonnen besetzen unsere Truppen einen starken französischen Stützpunkt nördlich von Bille-sur-Jourbe; vergebliche, „sehr verlustreiche“ Gegenangriffe der Franzosen.

Bei Szawle ein russischer Vorstoß „müßlos“ abgewiesen; seit zwei Tagen dort über 1500 Russen gefangen. — Nordwestlich Uglan an der Dubissa muß eine kleinere deutsche Abteilung stärkeren russischen Kräften weichen und verliert zwei Geschütze; bei Ciragola werden die Russen unter Verlust von 120 Gefangenen zurück-

geworfen. — „Unter schweren Verlusten für den Gegner“ scheiterten bei Augustow und beiderseits des Dunclew starke russische Nachangriffe; 245 Russen dabei gefangen.

Weiterer Vormarsch der Verbündeten zwischen Wilna und oberer Weichsel bis auf die Höhen nördlich Klimontow sowie auf der Front Sarnobor-Struj-Stanislaw. An der San-Strecke Rudnik-Przemysl russische Nachhuten vom westlichen Flügel zurückgeworfen; bei Bersprengung einer anderen in der Gegend der Höhe Maciera wertvoll über 1000 Gefangene, 7 Geschütze und 11 Maschinengewehre erbeutet. Einmarsch der Österreichisch-ungarischen Truppen in Sarnobor. — Nördlich Kolomea in Südbukowina werden neue russische Angriffe abgewiesen, dabei dem Gegner ein Stützpunkt entzogen.

16. Mai. Westlich des Pjerna-Kanals werden unsere vorerwähnten Stellungen bei Steenstraate und Het Sas an gegeben und die dort stehenden schwachen Kräfte auf unsere Hauptstellungen östlich des Kanals zurückgenommen. — Südlich Neuve-Chapelle halten die Engländer nach Teile des von ihnen am 15. Mai genommenen Grabens; das Gesicht ist noch im Gange. Bei Ablain und Neuville französische Angriffe abgewiesen. — Bei Allu und im Priesterwalde entwickeln sich Infanteriekämpfe. — Erfolgreiche Angriffe unserer Luftschiffe auf die Kriegshäfen Calais und Dover.

Feindliche Angriffe an der Dubissa und südlich des Njemen bei Mariampol und Ludwinow abgewiesen. — In der Gegend von Jaroslaw der San von den Verbündeten an mehreren Stellen überschritten. „Ein Przemysl wird gekämpft.“ — Die gegen den oberen Dniestr vorgedrungen verbündeten Kolonnen haben mit Teilen nun auch Drobovitz genommen, weitere 5100 Gefangene gemacht und 8 Maschinengewehre erbeutet.

Auf Gallipoli bei Ari-Burnu ein erneuter Angriff des Dardanellen-Expeditionskorps unter schweren Verlusten zurückgeworfen. — Vergeblicher Landungsversuch zweier französischer Kreuzer bei Sarsale an der Südküste von Smirna und bei Seta westlich Fenike; einer der Kreuzer durch das Feuer der türkischen Batterien beschädigt.

17. Mai. Südlich Neuve-Chapelle vergebliche Versuche der Engländer, Boden zu gewinnen. Neue französische Angriffe auf die Loretto-Höhe, bei Ablain und bei Souchez scheitern; 170 Franzosen gefangen. — Im Priesterwalde bricht ein französischer Vorstoß in unserem flackernden Feuer zusammen.

Ein deutsches U-Boot bringt den englischen Handelsdampfer „Drumtree“ durch einen Torpedoschuß zum Sinken. In den Kämpfen am Njemen (bei Orszabuda, Szentowitj und Szafi) 1700 Russen gefangen. Nördlich der Wjssoka wirft unsere Kavallerie die feindliche, russische Angriffe auf Mariampol scheitern.

Zwischen Jaroslaw und Wislok erämpfen die verbündeten Truppen den Uebergang über den San. Die Russen gehen weiter nach Osten und Nordosten zurück. Beginn größerer Kämpfe bei Iza und Logow, südöstlich Przemysl sowie bei Struj. — Seit dem 2. Mai 174 000 Russen gefangen, 128 Geschütze und 368 Maschinengewehre erbeutet.

Vor den Dardanellen das englische Panzerschiff „Albion“ von einem türkischen Geschosse getroffen; das englische Schlachtschiff „Defence“ von den Batterien der Türken zum Verlassen seines Ankerplatzes gezwungen. — Im Kaukasus wird der seit Tagen verlustreiche Vorstoß der Russen von Oltj aus endgültig von den türkischen Truppen zum Stehen gebracht und zurückgeworfen. Bei Tschenkertli weist ein türkisches Freiwilligenkorps einer Kosakenangriff unter großen Verlusten für den Gegner zurück; eine große Anzahl von Pferden erbeutet.

18. Mai. Günstiger Verlauf unserer Kämpfe auf dem östlichen Kanalar nördlich von Pjerna. Südlich von Neuve-Chapelle neue englische Angriffe abgewiesen. Auf der Loretto-Höhe einige feindliche Graben genommen und 2 Maschinengewehre erbeutet. Bei Neuville scheitert ein starker französischer Angriff unter den schwersten Verlusten für den Feind.

Der englische Dampfer „Dumfries“ durch eines unserer Unterseeboote im Kanal versenkt.

Aus der Linie Schagori-Franenburg (halbwegs zwischen Libau und Mitau) treten starke russische Kräfte an. Fortdauer der Kämpfe nördlich und südlich des Njemen.

Scheitern der russischen Gegenangriffe rechts des San nördlich Przemysl, schwere Verluste der Moskowiter. Bei den Kämpfen um den San-Uebergang hat eine aus Hannoveranern und Oldenburgern bestehende Division am 17. und 18. Mai 7000 Russen gefangen, 4 Geschütze und 28 Maschinengewehre erbeutet. Sienawa von den verbündeten Truppen erobert und auch dort der Uebergang über den San erzwungen; 7000 Gefangene und 8 Geschütze erbeutet. Nördlich Sarnobor mehrere Höhenstellungen der Russen sowie hartnäckig verteidigte Ortschaften erobert. Im Berglande von Kielce (Russisch-Polen) wird gekämpft. Die französischen Linienfahrer „Charles Martel“ und „Henri Quatre“ sowie die englischen „Implacable“ und „Lord Nelson“ versuchen vergeblich, die türkischen Infanteriestellungen auf dem rumelischen Abschnitt zu beschießen und werden durch das Feuer der türkischen Batterien nach kurzer Zeit verjagt.

19. Mai. Auf der Loretto-Höhe kleine Fortschritte der Unrigen; bei Ablain ein nächtlicher feindlicher Vorstoß abgewiesen. — In erbittertem Handgemenge wird bei Allu (zwischen Maas und Mosel) ein in breiter Front unternommener französischer Angriff abgewiesen.

Sprengung des englischen Fischdampfers „Lucerna“, Versenkung des englischen Handelsdampfers „Chrysolith“ durch deutsche Unterseeboote.

An der Dubissa russische Angriffe abgewiesen; 900 Gefangene, 2 Maschinengewehre erbeutet. Südlich Szawle bei Podubis weitere 500 Russen gefangen. Bösige Niederlage der südlich des Njemen vordringenden Moskowiter bei Orszabuda-Szentowitj-Szafi; die blutigen Verluste des Feindes sehr schwer, deshalb „nur“ 2200 Gefangene, außerdem 4 Maschinengewehre erbeutet. — Nördlich Przemysl werden die verzweifelt angreifenden Russen „unter sehr erheblichen Verlusten“ zurückgeworfen; durch unseren Gegenstoß wird der Feind aus seinen Stellungen geworfen, „der eiligst flieht“. — Westlich Jaroslaw und bei Sienawa starke russische Angriffe unter schweren Verlusten des Feindes abgewiesen. — Am oberen Dniestr weitere 5000 Gefangene; nördlich Sarnobor die Russen aus ihrer Hauptverteidigungsstellung geworfen, Moischta erobert. Im Norden von Kolomea 1400 Russen bei einem Gegenstoß gefangen.

Bei Ari-Burnu auf Gallipoli erfolgreicher Angriff der Türken auf die besetzten Stellungen des Feindes, der bei einem Gegenangriff „sehr starke“ Verluste erleidet. Der französische Panzerkreuzer „Charlemagne“ von einer türkischen Granate getroffen. — Die Artilleriestellungen und die Lager des Feindes bei Sedd-ul-Bahr werden von türkischen Küstenbatterien wirksam beschossen, so daß der Feind gezwungen war, seine Artilleriestellungen zu ändern.

Bekanntmachung.

Vom 15. ds. Mts. ab ist der Brotpreis auf den Pfennig festgesetzt.

Das Brot muß 24 Stunden nach Herstellung ein Gewicht von 1750 Gramm haben.

Herborn, den 12. Juni 1915.

Der Bürgermeister: Birkenbach.

Polizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der allerhöchsten Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landteilen vom 20. September 1867 (G. S. S. 1529) und gemäß § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 195) wird mit Zustimmung des Magistrats für den Bezirk der Stadt folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1. Das öffentliche Baden in der Dill ist verboten.

Für die Befolgung dieser Vorschrift seitens der Kinder unter 12 Jahren sind die Eltern bzw. Vormünder haftbar.

§ 2. Dieses Verbot erstreckt sich nicht auf die städtische Badeanstalt, jedoch nur für die Zeit, während welcher diese Anstalt geöffnet und der Bademeister anwesend ist.

§ 3. Die Badeanstalt ist während der Badezeit zu bestimmten Stunden geöffnet, welche ortsüblich bekannt gegeben werden. Außerhalb dieser Zeit ist das Betreten verboten.

§ 4. Jede Verunreinigung der Badeanstalt und deren Umgebung ist verboten.

Den Anordnungen des Polizeibeamten, des Bademeisters und dessen Stellvertreters ist unbedingt Folge zu geben.

Alle Badenden haben sich mit Badehosen zu bekleiden. § 5. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden mit Geldstrafe von 1–9 Mark oder im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

§ 6. Diese Polizeiverordnung tritt am Tage nach der Veröffentlichung im amtlichen Kreisblatt in Kraft.

Herborn, den 15. Mai 1909.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister: Birkenbach.

Vorstehende Polizeiverordnung wird hiermit in Erinnerung gebracht und zur Beachtung veröffentlicht.

Herborn, den 12. Juni 1915.

Die Polizei-Verwaltung

Der Bürgermeister: Birkenbach.

Arbeitsvergebung.

Die Arbeiten zur Herstellung einer Zuleitung nach den Wasserkränen auf Bahnhöfen Dillenburg sollen vergeben werden.

Es sind ungefähr 1850 lfd. m Rohrgräben herzustellen und 330 m gußeis. Ruffenrohre von 300 mm l. B. und 710 m gußeis. Ruffenrohre von 250 mm l. B. und 850 m gußeis. Ruffenrohre von 200 mm l. B. zu liefern und zu verlegen. — Verdingungsunterlagen und Zeichnungen liegen in der kgl. Eisenbahn-Bauabteilung Dillenburg zur Einsicht aus. Die Verdingungsunterlagen können, soweit der Bedarf reicht, gegen portofreie Einsendung von 1,20 Mk bezogen werden. — Die Angebote sind mit entsprechender Aufschrift und versiegelt bis zum Öffnungstermin am 1. Juli 1915 vorm. 11 1/2 Uhr an die kgl. Eisenbahn-Bauabteilung in Dillenburg einzureichen. — Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Stuttgarter Lebensversicherungsbank a. G. (Alte Stuttgarter)

Gegründet 1854.

Versicherungsbestand Ende 1914	1 Milliarde 166 Millionen Mk.
Baukredite	458 „ „
Darunter Extra-Dividendenreserven	78 „ „

Auskunft erteilt **Heinr. Stuhl**, Herborn.

Die reichhaltigste, interessanteste und gediegenste

Zeitschrift für jeden Kleintier-Züchter

ist und bleibt die vornehm illustrierte

Tier-Börse

BERLIN SO. 16

Cöpenicker Strasse 71.

In der Tier-Börse finden Sie alles Wissenswerte über Geflügel, Hunde, Zimmerpflanzen, Kaninchen, Ziegen, Schafe, Bienen, Aquarien usw. usw.

Abonnementspreis: für Selbstabholer nur 78 Pf., frei Haus nur 90 Pf.

Verlangen Sie Probennummer, Sie erhalten dieselbe gratis und franko.

Mehrere

Dreher

für dauernde Beschäftigung

sofort gesucht.

Filterfabrik Roth

(Dillkreis).

Ein Lehrling

kann sofort eintreten.

Buchdruckerei Andert

Herborn.

Evangel. Kirchendorf Herborn

Heute Dienstag abends

9 Uhr:

Nebungsstunden in der Kleinkinderschule.